

NDB-online Artikel

Gog, Gregor Ambrosius

1891 – 1945

Vagabund, Philosoph

Gregor Gog war spiritus rector der politisch und literarisch aktiven Vagabunden Ende der 1920er Jahre. Die von ihm 1927 gegründete Bruderschaft der Vagabunden, ein Verlag, eine Zeitschrift, Vortragsabende, die Vagabundentagung 1929 in Stuttgart, der Spielfilm „Der Vagabund“ (1929) sowie eine ausgedehnte Korrespondenz mit Schriftstellern und Intellektuellen lieferten die Grundlage für die Verbreitung der vagabundischen Ideen und trugen ihm den Titel „König der Vagabunden“ ein.

Geboren am 7. November 1891 in Schwerin an der Warthe (heute Skwierzyna, Polen)

Gestorben am 7. Oktober 1945 in Taschkent (Sowjetunion, heute Usbekistan)

Grabstätte Friedhof der Kommunisten in Taschkent

Konfession römisch-katholisch

Tabellarischer Lebenslauf

Schulbesuch (abgebrochen) Volksschule; Präparandum

1910 1913 Matrose Kaiserliche Marine

1914 1917 Kriegsdienst als Soldat Kaiserliche Marine (SMS Gneisenau)

Wilhelmshaven; Indien; China; Japan; Samoa

1918 1920 Gärtner; Handlungsreisender Pforzheim; München

1920 1923 Hilfskraft Forstverwaltung Stuttgart

1923 1924 Erzieher Erziehungsheim Hildburghausen (Thüringen)

April 1924 September 1924 Reise Internationale Bruderschaft des Dienstes der Liebe und Freiheit Brasilien

1924 1933 freier Schriftsteller Stuttgart

1927 Schriftleiter; Gründer Der Kunde. Zeit- und Streitschrift für Vagabunden (1931 u. d. T. Der Vagabund); Bruderschaft der Vagabunden Stuttgart

1930 Reise Sowjetunion

1930 Mitglied KPD

7.4.1933 Ende 1933 Verhaftung durch die Gestapo; Inhaftierung

Konzentrationslager Heuberg bei Stetten (Baden)

1934 1945 Emigration über die Schweiz Sowjetunion

Genealogie

Vater **Josef Anton Gog** Arbeiter und Zimmermann in Schwerin an der Warthe (heute Skwierzyna, Polen)

Mutter **Auguste Martha Gog**, geb. Wutke Dienstmädchen

Geschwister zwei jüngere Geschwister

1. Heirat 1919

Ehefrau **Erna Gog**, geb. Klein gest. vor 1945 im KZ Auschwitz ermordet

Sohn **Gregor Gog** geb. Dezember 1919

Scheidung vermutlich 1920/21

2. Heirat 1923

Ehefrau **Anni Geiger-Gog**, geb. Geiger, gesch. Hof (Pseudonym Hanne Menken) 7.11.1897–6.7.1995 Schriftstellerin; gest. in Emmendingen bei Freiburg im Breisgau

Scheidung 1934

3. Heirat 1939 ? in Moskau

Ehefrau Lisbeth **Gabriele** Gog, geb. Bräuning, verh. Haenisch, verh.

Stammberger Kommunistin, Lektorin; in 1. Ehe verh. mit Walter Haenisch (1906–1938), Literaturwissenschaftler, wegen Spionage in Butowo bei Moskau hingerichtet; in 3. Ehe verh. mit Friedrich Stammberger (1908–1978), Geologe, Professor an der Bergakademie Freiberg (Sachsen)

Schwiegervater **Fritz** Bernhard **Bräuning** 1879–1951 aus Halle an der Saale; Architekt und Stadtplaner zuletzt in Berlin-Ost

Schwiegermutter **Käte Bräuning**, geb. Berliner

Sohn **Stefan Gog** 28.10.1940–16.12.1941

?Josef Anton Gog

?Auguste Martha Gog, geb. Wutke

zwei jüngere Geschwister

Gog, Gregor (1891 - 1945)

☉|∞|♥

?Erna Gog, geb. Klein (gest. vor 1945)

Gregor Gog (geb. Dezember 1919)

Gog, Gregor (1891 - 1945)

☉|∞|♥

?Anni Geiger-Gog, geb. Geiger, gesch. Hof (Pseudonym Hanne Menken)
(7.11.1897–6.7.1995)

Gog, Gregor (1891 - 1945)

☉|∞|♥

?Lisbeth Gabriele Gog, geb. Bräuning, verh. Haenisch, verh. Stammberger

Stefan Gog (28.10.1940–16.12.1941)

Gog, Gregor (1891 - 1945)

Genealogie

Vater

Josef Anton Gog

Arbeiter und Zimmermann in Schwerin an der Warthe (heute Skwierzyna,
Polen)

Mutter

Auguste Martha Gog

Dienstmädchen

1. Heirat

Ehefrau

Erna Gog

gest. vor 1945

im KZ Auschwitz ermordet

2. Heirat

Ehefrau

Erna Gog

gest. vor 1945

im KZ Auschwitz ermordet

3. Heirat

in

Moskau

Ehefrau

Erna Gog

gest. vor 1945

im KZ Auschwitz ermordet

Gog wuchs in Schwerin an der Warthe (heute Skwierzyna, Polen) auf. Nach der Volksschule besuchte er drei Jahre lang ein Präparandum, danach arbeitete er in einem Sägewerk und als Schreiber in einem evangelischen Lehrerseminar. Die für ihn vorgesehene geistliche Ausbildung verweigerte er, christlich-soziale Motive ziehen sich aber durch seinen gesamten Lebenslauf. Seit 1910 diente Gog als Matrose in der Kaiserlichen Marine. 1912 meuterte die Mannschaft auf der Fahrt der SMS Gneisenau; Gog nahm nach der Rückkehr in Wilhelmshaven 1913 seinen Abschied, wurde aber mit Beginn des Ersten Weltkriegs erneut eingezogen. Während seines Einsatzes lernte er Theodor Plievier (1892–1955) kennen und kam über ihn mit anarchistischen Kreisen in Verbindung. 1917 als kriegsuntauglich aus der Marine entlassen, war Gog als Gärtner u. a. in Pforzheim, München und Stuttgart tätig. Hier schloss er sich der christ-revolutionären Bewegung des Naturheilarztes Karl Strünckmann (1872–1953) an. Gog veröffentlichte in dessen Zeitschrift „Weltwende“ Artikel, in denen er für christlich-revolutionäre Ideen warb, reiste mit seiner zweiten Ehefrau Anni Geiger-Gog (1897–1995) als Vortragsredner durch Deutschland und war 1922 an der Organisation des „Christ-Revolutionären Kongresses“ in Stuttgart beteiligt.

1923 übernahm Gog eine Stelle als Erzieher in Hildburghausen, die er nach dem Wahlsieg des Bürgerblocks in Thüringen bald wieder verlor. Im Auftrag der Internationalen Bruderschaft des Dienstes der Liebe und Freiheit reiste er 1924 nach Brasilien, um dort Möglichkeiten einer „Bruderschaftsfamiliensiedlung“ zu erkunden, hielt das Land aber als für das Projekt ungeeignet. Zurück in Stuttgart, lebte Gog als freier Schriftsteller. Sein Wohnhaus in Degerloch wurde zum Anlaufpunkt für vagabundische Existenzen.

1927 übernahm Gog die Schriftleitung der ersten europäischen Straßenzeitschrift „Der Kunde. Zeit- und Streitschrift für Vagabunden“ (1931 u. d. T. „Der Vagabund“), die der Landstreicher und Schriftsteller Gustav Brügel (1891–1949) gegründet hatte und die kostenlos verteilt wurde. Als Herausgeber firmierte die von Gog gegründete Bruderschaft der Vagabunden, die 1927 etwa 70 000, 1933 bereits rund 450 000 Mitglieder umfasste, die in „Der Kunde“ unabhängig von Herkunft und Gesinnung Gedichte, Geschichten, Aphorismen, praktische Hinweise und Lebensphilosophien veröffentlichten, ergänzt mit Zeichnungen und Holzschnitten von Künstlern aus der Bruderschaft der Vagabunden. Seit 1928 veranstaltete Gog in mehreren Großstädten erfolgreiche Vagabundenabende und fand in dem Dortmunder Maler Hans Tombrock (1895–1966) einen Anhänger, den er neben zahlreichen anderen Künstlern wie Hans Bönnighausen (1906–1988) und Gerhart Bettermann (1910–1992) in seiner künstlerischen Entwicklung maßgeblich prägte.

Gog betrieb eine intensive Korrespondenz mit Vaganten und Prominenten, die er in Verbindung mit der Idee der Bruderschaft sah und die er zur Mitarbeit oder wenigstens zu Beiträgen – trotz gelegentlicher Skepsis – in seiner Zeitschrift bewegen konnte, so u. a. Hermann Hesse (1877–1962), Hans Ostwald (1873–1940), Hugo Sonnenschein (1889–1953), Oskar Maria Graf (1894–1967), Jakob Haringer (1898–1948), Oskar Wöhrle (1890–1946) und Erich Mühsam (1878–1934).

Am 21. Mai 1929 organisierte Gog in Stuttgart im Freidenker-Jugendgarten ein Treffen mehrerer Hundert Landstreicher und Vagabunden sowie eine Kunstausstellung, über die die überregionale Presse ausführlich berichtete. Im Rahmen der Diskussionen um eine „vagabundische Identität“ prägte Gog hier die Wendung vom „Generalstreik das Leben lang“. Im selben Jahr produzierte er mit der Arbeitsgemeinschaft „Neuer Film“ in Wien den Film „Der Vagabund“, der wegen seiner verharmlosenden Darstellung des Lebens auf der Straße bei vielen Vagabundenfreunden harsche Kritik provozierte.

1930 reiste Gog in die Sowjetunion, kehrte als überzeugter Kommunist zurück und trat der KPD bei. Seinem Ziel, die anarchistische, utopische und antibürgerliche Vagabundenbruderschaft zu einem Teil der klassenkämpferischen proletarischen Arbeiterbewegung umzuformen, folgten die individualistischen und auf Freiheit bedachten Mitglieder der Bruderschaft nicht. Am 7. April 1933 wurde Gog von der Gestapo verhaftet und in das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten (Baden) verbracht; alle Unterlagen der Bruderschaft wurden beschlagnahmt. Ende 1933 unter ungeklärten Umständen freigekommen, flüchtete er über die Schweiz in die Sowjetunion. Hier übernahm er 1935 eine Rolle in Gustav von Wangenheims (1895–1975) Film „Der Kämpfer“, schrieb seit 1937 Kolumnen über Kunst für die deutschsprachigen Zeitschriften „Internationale Literatur“ und „Das Wort“ und arbeitete für die deutsche Sektion des Moskauer Radios. Gog versuchte, Kontakt zu Mitgliedern der Bruderschaft zu halten, floh aber vor den anrückenden deutschen Truppen 1941 aus Moskau und hielt sich danach in Ferghana (Sowjetunion, heute Usbekistan) sowie, zum Arbeitsdienst verpflichtet, in Kasachstan auf, bevor er 1945 schwer erkrankt nach Taschkent (Sowjetunion, heute Usbekistan) kam und hier starb.

Seinen Ruf als „König der Vagabunden“ erwarb sich Gog als Herausgeber der Zeitschrift „Der Kunde. Zeit- und Streitschrift der Vagabunden“. Mit dem Verlag der Bruderschaft der Vagabunden sowie den von ihm organisierten Vortragsabenden und Kongressen schuf er die Voraussetzungen, die Lebensphilosophie der Vagabunden zu verbreiten.

Auszeichnungen

Quellen

Nachlass:

Archiv der Akademie der Künste, Berlin. (weiterführende Informationen)

Weitere Archivmaterialien:

Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Dortmund.

Werke

Theodor Plievier (Hg.) in Gemeinschaft mit Käthe Kollwitz/L. H. Schmidts/Margareta Huch/Gregor Gog/Rudolf Rocker, Hunger – Kollwitz, Illustrationen, [1922].

Anni Geiger-Gog, Ich und Du. Gedichte, hg. v. Gregor Gog, 1926.

Von unterwegs. Tagebuchblätter des verlorenen Sohnes, 1926. (Aphorismen)

Vorspiel zu einer Philosophie der Landstraße. Aus den Notizen eines Vagabunden, 1928.

Hans Tombrock. En tysk målare-vagabond, 1937. (schwed.)

Kind und Kunst in Briefen und Bildschöpfungen der Sowjetjugend, in: Internationale Literatur 9 (1939), Nr. 10, S. 198.

Lenin und Stalin in der bildenden Kunst des Volks, in: ebd., Nr. 11, S. 125.

Kinderzeichnungen zum Schaffen Puschkins, in: ebd., Nr. 11, S.134.

Ukrainische Volkskunst, in: Internationale Literatur 10 (1940), Nr. 2, S. 93.

Andrejews Leninbilder, in: ebd., Nr. 4, S. 67.

Junge Talente, in: ebd., Nr. 11, S. 96.

Künstler des Sowjetnordens, in: Internationale Literatur 11 (1941), Nr. 4, S. 95.

Die Märchenerzählerin Krjukowa, in: ebd., Nr. 6, S. 96.

Sowjetkinder erzählen. Sovetskie deti rasskazyvajut, zusammengestellt u. redigiert v. Gregor Gog, dt. v. Gabriele Gog/Gregor Gog, 1941.

Skizzen aus Usbekistan. Ferghana „Die schlafende Schöne“, in: Internationale Literatur 14 (1944), Nr. 8, S. 61.

Literatur

Richard E. Funcke, Die Bruderschaft der Vagabunden. Ein Zeitbild, in: Die christliche Welt 49, Nr. 20 v. 19.10.1929, Sp. 990-995 u. Nr. 21 v. 2.11. 1929, Sp. 1047-1052.

Sergej Tretjakow, Der König der Vagabunden. Gregor Gog (1932), in: ders., Gesichter der Avantgarde. Porträts, Essays, Briefe, hg. v. Fritz Mierau, 1991, S. 258-268.

Harry Wilde, Theodor Plievier. Nullpunkt der Freiheit, 1965.

Klaus Trappmann (Hg.), Landstraße, Kunden, Vagabunden. Gregor Gogs Liga der Heimatlosen, 1980.

Künstlerhaus Bethanien (Hg.), Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und Überleben auf der Landstraße, 1982, S. 223-233. (P)

Hans-Dieter Mück, Roter „Verschwörerwinkel“ am Grünen Weg. Der „Uracher Kreis“ Karl Raichles. Sommerfrische für Revolutionäre des Worts, 1918-1931, 1991.

Michael Peschke (Hg.), Gut angekommen - Moskau. Das Exil der Gabriele Stammberger 1932-1954, 1999.

Walter Fähnders (Hg.), Nomadische Existenzen. Vagabondage und Boheme in Literatur und Kunst des 20. Jahrhunderts, 2007.

Walter Fähnders/Henning Zimpel (Hg.), Die Epoche der Vagabunden. Texte und Bilder 1900-1945, 2009.

Hanneliese Palm/Christoph Steker (Hg.), Künstler, Kunden, Vagabunden. Texte, Bilder und Dokumente einer Alternativkultur der Zwanziger Jahre, 2020. (P)

Theaterstück:

Christina Rast u. Ensemble, !ICH rede! Komm zu MIR!!! Eine Heilssuche. Ein Vier-Personen-Stück um Gusto Gräser, Otto Gross, Ludwig Häusser u. Gregor Gog, 2007.

Graphic Novel:

Patrick Spät (Text)/Bea Davies (Zeichnungen), Der König der Vagabunden, 2019, franz. 2021.

Onlineressourcen

Gregor Gog, in: Lexikon westfälischer Autorinnen und Autoren.

Patrick Spät, Gregor Gog, der „König der Vagabunden“, in: Telepolis v. 4.1.2015. (P)

Patrick Spät, „Generalstreik ein Leben lang“. Gregor Gog, König der Vagabunden, in: Spiegel online v. 16.10.2019. (P)

Porträts

Fotografien, Nachlass, Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Dortmund, Abbildungen ohne Quellennachweise in: Künstlerhaus Bethanien (Hg.), Wohnsitz: Nirgendwo. Vom Leben und Überleben auf der Landstraße, 1982, S. 223–232.

Autor

→Hanneliese Palm (Dortmund)

Empfohlene Zitierweise

Palm, Hanneliese, „Gog, Gregor“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.07.2024, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/115554068.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

12. Juli 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
